Finnlands Zutritt zur Eismeerküste

Von unserm a.-Mitarbeiter

Christiania, Ende Juli

Finnlands Verlangen nach einer Gebietserweiterung in nördlicher Richtung und namentlich nach freiem Zutritt zur Eismeerküste ist in Norwegen der Gegenstand lebhafter Erörterungen. Die Frage interessiert hier insbesondere darum, weil man es nicht für ausgeschlossen hält, daß der Wunsch der Finnländer durch ein norwegisch-finnische Grenzregulierung erfüllt werden könnte. Von finnischer Seite beschäftigt man sich mit der Möglichkeit des Erwerbs der nordöstlichen Ecke des nordnorwegischen Territoriums, d. h. des östlichen Teils des zur nordnorwegischen Provinz Finnmarken gehörigen Bezirks Süd-Varanger, der jetzt durch den Jakobs-Fluß gegen Rußland grenzt. Auf diese Weise würde Finnland am Boek-Fjord eine zwar nicht sehr ausgedehnte, aber wegen der vortrefflichen Hafen- und Fischereiverhältnisse unstreitig sehr begehrenswerte Küstenstrecke am eisfreien Teil des nördlichen Meeres erhalten. Es soll in Finnland Stimmung dafür bestehen, daß man — um die Norweger zur Abtretung dieses Gebiets zu bewegen — als Tauschobjekt dafür das ganze, weit größere Gebiet, das nördlich des Enare-Sees zwischen dem Paßvik-Flusse und dem Tana-Flusse liegt und jetzt in seiner vollen Ausdehnung zu Finnland gehört, anbiete.

Diese von finnischer Seite in Anregung gebrachte Lösung der finnisch-norwegischen Grenzfrage findet aber keine Zustimmung unter den Norwegern, die hervorheben, daß das Territorium, das die Finnländer für die genannte nordnorwegische Küstenstrecke anbieten wollen, das sogenannte Uitsjok-Gebiet, zwar vielmals größer als der von Finnland gewünschte östliche Teil von Süd-Varanger, dafür aber wirtschaftlich so gut wie wertlos sei. In der Tat besteht denn das Uitsjok-Gebiet aus einer öden Gebirgsebene, die im günstigsten Falle als ein sehr notdürftiges Rennttierweidegebiet benutzt werden könnte. Die im „Uitsjok" lebenden, nur nach wenigen Hunderten zählenden Menschen führen ein sehr kümmerliches Dasein und haben wiederholt, um nicht zu verhungern, aus dem angrenzenden norwegischen Gebiete Hilfe erbitten müssen und sie auch vielfach erhalten. Dagegen ist der Bezirk Süd-Varanger, auf dessen östlichen Teil die Finnländer ihre Blicke richten sollen, eine der reichsten Gegenden der ganzen nordnorwegischen Provinz Finnmarken. Man findet dort, trotz der nördlichen Lage, einen verhältnismäßig fruchtbaren Boden, weit ausgedehnte Waldungen, und an der Küste kann ausgiebigste Fischerei betrieben werden. Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist noch dazu rein norwegischer Abstammung; nur ein kleinerer Bruchteil besteht aus Finnen und Lappen. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß man in Norwegen dem Tauschgeschäfte abgeneigt gegenübersteht.

Da wird von einflußreichen Persönlichkeiten der nordnorwegischen Provinz Finnmarken, wie „Tidens Tegn" zu melden weiß, eine andre Lösung der finnisch-norwegischen Grenzfrage vorgeschlagen, und zwar in folgender Weise: Finnland ist zur Zeit im Begriffe, einen vortrefflichen Weg von Kuopio (südlich des Enare-Sees) in nördlicher Richtung nach der Eismeerküste zu bauen. Der Weg wird so angelegt, daß er zu jeder Zeit in eine Eisenbahn umgewandelt werden kann. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die natürliche Endstation dieser geplanten finnischen Eismeerbahn nicht etwa der finnische Ort Petschenga, östlich der norwegischen Eismeerstrecke, sondern ein Ort in der Nähe der nordnorwegischen Stadt Kirkenes, am Varanger-Fjord, ist. Das mag einer der wichtigsten Gründe des finnischen Wunsches nach dem Erwerb des nordnorwegischen Gebiets Süd-Varanger-Ost sein. Von norwegischer Seite wird nun vorgeschlagen, daß Finnland gestattet werde, seine Eismeerbahn durch Süd-Varanger nach der nordnorwegischen Eismeerküste hindurchzuführen und daß Norwegen Finnland einen Ausfuhrhafen in Süd-Varanger einräume, ebenso wie Narvik bei Lofoten als schwedischer Ausfuhrhafen diene. Die Bedingung müßte aber sein, daß die Eismeerbahn, soweit sie über norwegisches Territorium gehe, norwegisches Eigentum werde. Der finnische Ausfuhrhafen würde dann etwa am Boek-Fjord liegen, und Nord-Norwegen sollte die Eismeerbahn zum Transport seiner eigenen Produkte nach Schweden, Finnland und Rußland frei benützen dürfen.

Der deutsche Abendbericht

× Berlin, 6. August abends. (Amtlich)

Oertliche Kämpfe an der Vesle.

Unsre gelungene Frontverlegung

× Berlin, 5. August

Die Ausführung unsrer Bewegungen in der Nacht vom 1. zum 2. August erfolgte, wie an der Hauptfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte zweckdienlich sein können, zurückgeschafft oder zerstört worden war. Alle vorhandenen Bestände und Munitionsdepots waren beizeiten zurückgeführt. Auch die Ernte war zum großen Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in vorderster Linie gestanden hatten, geschah ohne einen Mann Verlust.

In der Nacht und am Morgen belegte der Feind noch mit seiner Artillerie ausgiebig die Höhe 240 westlich Vrigny und die Talmulden unsres alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt waren, ein Beweis, daß er nichts gemerkt hatte.

Am Nachmittage des 2. August fühlte er vorsichtig mit Patrouillen an unsre zurückgelassenen Postierungen heran, folgte dann in Marschkolonnen über Mery in Richtung Germigny, Janvry und auf Gueux. Dies war der willkommene Augenblick für unsre Artillerie, dem Gegner durch zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entwicklung und zum Angriff gegen unsre Nachhutstellung gezwungen. Oestlich Gueux vorgehende Kavallerie wurde in alle Winde verstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf den Höhen bei Germigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten eines deutschen Artilleriebeobachters bei der Roskanferme, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Germigny wieder zur Umkehr gezwungen; ebenso flutete die bei Moizon vorgehende Infanterie wieder zurück. Unsre Nachhuten bei Thillois verwehrten dem Gegner dort das Ueberschreiten der Reimser Straße.

So endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unsrer Nachhuten zu stören, am 2. August abends unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen. Auch die Nachhuten lösten sich nach vollständig gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht vom 2. zum 3. August unbehelligt vom Feinde los. Unsre noch vor denselben ausharrenden Patrouillen und Maschinengewehre flüten heute vormittag dem Feinde bei seinem Vorfühlen weitere Verluste zu. So hat auch diese Operation wesentlich dazu beigetragen, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Neuer Luftangriff auf ein deutsches Kriegslazarett

× Berlin, 5. August

Am 1. August machte ein aus mehreren feindlichen Flugzeugen bestehendes Bombengeschwader einen Angriff auf das deutsche Kriegslazarett Labry bei Conflans, dem zwei Tote und 67 Verwundete, darunter 13 Schwerverwundete, zum Opfer fielen. Diese verabscheuungswürdige Tat kommt nicht überraschend, da der Vorband seit langem seine Mißerfolge und Niederlagen im offenen ehrlichen Kampfe durch heimtückische Luftangriffe auf deutsche Lazarette auszugleichen sucht. Der „jüngste Erfolg" verdient aber deswegen aller Welt bekanntgemacht zu werden, weil er mit bewußter Absicht und voller Ueberlegung ausgeführt wurde. Die örtliche Lage des Lazaretts läßt keinerlei Entschuldigungen oder Ausflüchte zu. Das Lazarett ist in einer von den Franzosen kurz vor Ausbruch des Krieges neuerbauten Kaserne untergebracht, die abseits des Dorfes Labry liegt. In der Umgebung befinden sich keinerlei militärische Betriebe, von denen der Feind behaupten könnte, daß sie das Ziel seiner Angriffe gewesen seien. Zudem fand der Abwurf der Bomben am hellichten Tage statt. Riesengroße Rote-Kreuz-Abzeichen auf dem Hofe und auf den Dächern kennzeichnen die Gebäude und Baracken und machen selbst aus mehreren Tausend Meter Höhe ersichtlich, daß sie sich unter dem Schutze der Genfer Konvention befinden. Dieser neue Völkerrechtsbruch ist ein würdiges Seitenstück zu der schmachvollen Gefangenenbehandlung, den Attentaten und Mordversuchen, deren sich der Verband schuldig gemacht hat. Gerade in den Tagen, in denen vor vier Jahren der Verband zum Kampfe für die gerechte Sache der Humanität und Kultur gegen deutsche Barbarei und Unmoral aufrief, mutet diese Tat unmenschlicher Grausamkeit und gemeiner Gesinnung seltsam an. Sie beleuchtet aber treffend, was wir von den heuchlerischen Phrasen und frömmelnden Reden zu halten haben.

Die Flugzeugverluste des Verbandes

× Berlin, 5. August

In den vier Kriegsjahren hat der Verband nach den bisherigen Feststellungen 5915 Flugzeuge verloren, während Deutschland bisher nur 1027 Flugzeuge einbüßte. Allein im letzten Jahre sind von den Deutschen 3817 feindliche Flugzeuge vernichtet, das heißt fast das Doppelte der in den gesamten ersten drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugmaschinen des Verbandes. Neben der rasch steigenden Bedeutung der Luftwaffe zeigen diese Abschußzahlen, wer in Wirklichkeit die Luft beherrscht. 400 abgeschossenen Fesselballonen der Entente stehen 168 vernichtete Ballone auf deutscher Seite gegenüber.

Die Kosten des Weltkrieges

× Berlin, 5. August

Die Gesamtkosten des Weltkriegs für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 4,5 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch nach dem Ausscheiden Rußlands und Rumäniens erreichen die monatlichen Ententekriegskosten also fast das Dreifache der Vierbundskosten.

Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von 186 Milliarden Mark Kriegskosten aber 134,8 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegskosten langfristig auf, gegen 62 Prozent in England und 60 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

Amerikanische Sozialisten in Frankreich

* Genf, 6. August

Die sozialistische Kammergruppe hat gestern im Palais Bourbon die amerikanische sozialistische Mission empfangen. Diese Abordnung besteht aus amerikanischen Sozialisten, die in Uebereinstimmung mit Wilson für die Fortsetzung des Krieges sind. Der amerikanische Delegierte Simons sagte in einer Rede, die Grundsätze Wilsons seien die der Demokratie. Eine Konferenz mit den Deutschen sei unnütz vor dem militärischen Siege der Entente. Ein andrer Delegierter erklärte, ein imperialistischer Friede wäre das Schlimmste, was kommen könne. Ein dritter Delegierter sagte, es sei für den Sozialismus in der Welt eine Notwendigkeit, daß die Entente den Krieg gewinne. Der wichtigste Faktor, dieses Ziel zu erreichen, sei Frankreich. Der französische Sozialist Mistral erklärte, er halte eine Nationalkonferenz für nützlich. Es gebe in den Mittelmächten zwei Strömungen, eine imperialistische und eine demokratische. Weshalb solle man nicht aus der letzteren Nutzen ziehen. Renaudel ist der Ansicht, es sei notwendig, daß die Sozialisten der verschiedenen Länder gegenseitig unterrichtet würden. Man müsse über die diplomatischen und militärischen Fragen zur Klarheit gelangen.

Ein verbotener Kongreß

× Bern, 5. August

„Populaire" meldet, daß die Regierung den Kongreß der nationalen syndizierten Lehrer- und Lehrerinnenverbände Frankreichs, der vorgestern zusammentreten sollte, untersagt hat. Die Confédération générale du Travail, der Verband und seine Syndikate haben sofort entschieden Einspruch erhoben und verlangen für die Lehrerverbände vollkommene Freiheit.

Die Caillaux-Hetze

(Privattelegramm)

+ Genf, 6. August

Renaudel verzeichnet in der „Humanité" ein Gerücht, wonach die Regierung in ihrer Verzweiflung, weil sie Caillaux kein Verbrechen nachweisen könne, beabsichtige, den Fall Caillaux mit der Angelegenheit Loustalot-Comby zu vereinigen. „Das ist ein elendes Mittel", sagt Renaudel; „wir haben Caillaux den Prozeß gemacht, weil er die Bündnisse habe zerstören wollen." Wenn er das nicht getan habe, müsse das eingestanden werden, aber ein solcher Prozeß sei sehr verschieden von dem eines Loustalot und Comby.

Der organisierte Wirtschaftskrieg

Aus Kopenhagen wird gemeldet:

Innerhalb der Entente, einschließlich der Vereinigten Staaten, finden gegenwärtig Verhandlungen über die Abhaltung einer Konferenz zur Feststellung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen Deutschland nach dem Kriege statt. Die Anregung geht von England aus. Es handelt sich um feste Grundlagen für den Boykott Deutschlands und seine Abschneidung von dem Weltrohstoffmarkte zu schaffen. Von amerikanischer Seite ist noch keine Zustimmung zu dieser Absicht erfolgt.

Eine Propagandareise Wilsons

* Genf, 6. August

Wilson wurde von einigen Parlamentariern aufgefordert, eine Propagandareise nach jenen amerikanischen Staaten zu unternehmen, wo sich die Kriegsmüdigkeit namentlich in der schwächeren Beteiligung an der Kriegsanleihe kundgibt. Wilson erbat sich nach einer amerikanischen Meldung Bedenkzeit. — Nach italienischen Blättern wird Präsident Wilson in Begleitung andrer amerikanischer Staatsmänner und Senatoren in nächster Zeit den Alliierten in Europa einen Besuch abstatten.

Ein ukrainischer Regentschaftsrat

× Kijew, 5. August

Die Zeitungen veröffentlichen ein vom Ministerrat angenommenes und vom Hetman sanktioniertes Gesetz über Einsetzung eines Regentschaftsrats für den Fall des Ablebens oder schwerer Erkrankung des Hetmans oder seines Aufenthaltes außerhalb der Landesgrenzen. In solchem Fall soll die oberste Leitung des Staates bis zur Genesung oder Rückkehr des Hetmans oder bis zur Regierungsübernahme durch einen neuen Hetman auf einen aus drei Personen gebildeten Regentschaftsrat übergehen, von denen der Vorsitzende durch den Hetman ernannt, das zweite Mitglied von der obersten Gerichtsbehörde, dem Senat, und das dritte von dem Ministerrat gewählt werden soll.

Die Ukrainische Telegraphenagentur gibt bekannt, daß zum Präsidenten des Senats, der höchsten ukrainischen Gerichtsbehörde, der bisherige Minister der Volksaufklärung Wassilenko ernannt worden ist, ferner sind zum Vorsitzenden des Hauptstrafgerichts des Senats der bisherige Justizminister Tschubinski, zum Vorsitzenden des Hauptzivilgerichts des Senats Senator Gussakowski, zum Vorsitzenden des Hauptverwaltungsgerichts des Senats Senator Rossenko ernannt worden.

Erlaß an die ukrainischen Bauern

× Kijew, 5. August

Wie „Kijewskaja Mysl" meldet, fordert ein Erlaß des deutschen Kommandanten und ukrainischen Gouvernementsstarosten in Poltawa die Bauern auf, im Vertrauen auf die Regierung und den deutschen Bundesgenossen die Hetzer zu vertreiben und an der Wiederherstellung der Ordnung mitzuarbeiten. Jeder wird erhalten, worauf ihn ein Recht zusteht. Jeder wird die Sommersaat, die er gesät hat, nach Abgabe des gesetzlichen Anteils an den Besitzer und nach Bezahlung der Abgaben ernten. Ebenso soll die Wintersaat dem gehören, der sie im Herbst 1917 ausgesät hat oder auf dessen Kosten das geschehen ist. Wenn eine Einigung nicht zu erzielen ist, so solle man sich an die Einigungsämter, die aus Bauern, Gutsbesitzern und unparteiischen Vorsitzenden bestehen, wenden.

Die Kiewer Presse meldet, daß ein Sonderzug-

Das Vogelparadies

Von Karl Eugen Schmidt

In der ganzen riesigen Literatur, die ihr Entstehen dem Kriege verdankt, dürfte sich kaum eine erfreulichere Erscheinung finden als das kleine Büchlein, das Dr. Kurt Floericke unter dem Titel „Forscherfahrt in Feindesland" beim „Kosmos" in Stuttgart veröffentlicht hat. Obschon ich kein eigentlicher Vogelnarr bin — und leider auch nicht im mindesten ein Vogelkenner —, habe ich doch mein besonderes Vergnügen an unsern gefiederten Freunden, und seit ich das erbaulichen Leben und Treiben auf den Vogelfelsen und Vogelinseln Islands geschaut habe, höre ich gern erzählen von solchen Gesellschaften, Ansiedelungen und Staaten der Bewohner der Lüfte. Das wäre schon ein Grund für mich, das Büchlein Floerickes dankbar zu genießen, aber nun kommt hinzu, daß es mitten im Kriege geschrieben worden ist, daß mitten im Kriege ein deutscher Forscher gleich hinter dem Geschützdonner der Kampflinien seinem friedlichen Ziele nachgehen konnte, daß die deutschen Soldaten ihm bei seinen Arbeiten behilflich waren, daß der deutsche Feldmarschall Mackensen ihm seinen wirkungsvollen Beistand gewährte und daß der Erfolg der wissenschaftlichen Arbeit einmal das Wachrufen und Stärken der Liebe für die Natur und ihre Geschöpfe bei den deutschen Soldaten und dann der Schutz und die Erhaltung eines Vogelparadieses ist, wie man es ähnlich auf dem europäischen Festlande wohl nirgends mehr vorfindet.

Und es ist doch ganz wunderlich, daß die Anwesenheit der deutschen Barbaren in Rumänien zur Rettung dieses Paradieses geführt hat, das sonst höchstwahrscheinlich von dem Unverstand und der Roheit der rumänischen Fischer und der sogenannten Jäger, die hier den Massenmord auszuüben pflegten, ausgerottet worden wäre. Denn wie Floericke berichtet, brachten die Fischer alljährlich viele Tausende der in der Dobrudscha nistenden Vögel um, aus dem allerdings verständlichen Grunde, daß die Vögel sich von Fischen nähren und die Fischer alle Fische für sich allein haben möchten. Anderseits pflegte König Ferdinand seine Hofjagden hier abzuhalten, und wie es bei solchen herzugehen pflegt, weiß man ja, auch wenn man niemals in Rumänien gewesen ist.

Ich erinnere mich, daß ich einst im Walde von Rambouillet, wo die Präsidenten der französischen Republik ihre Hofjagden zu veranstalten pflegen, an eine Försterwohnung mit anstoßendem großen Hofe kam, wo eben einige hundert Fasanen gefüttert wurden, gerade wie anderswo Hühner, Enten und Gänse gefüttert werden. In meiner Unschuld hielt ich diese Tiere denn auch für derartige zahme Hausgenossen des Menschen und wollte dem Förster zuerst gar nicht glauben, daß das die nämlichen Fasanen seien, von denen bei den Hofjagden das Präsidenten jedesmal ein paar tausend geschossen werden. Aber der Förster klärte mir die Sache auf: nicht nur diese völlig zahmen Vögel werden am Tage vor der angesagten Hofjagd eingefangen und in Käfige gesetzt, um dann am rechten Ort und zur rechten Zeit herausgelassen und den edlen Schützen vor die Flinten getrieben zu werden, sondern das gleiche geschieht auch mit Rehen, Hasen und Kaninchen. Und das wird dann als edles Jagdvergnügen gepriesen! Ebensogut könnte man im Kaninchenstall oder im Hühnerhof des biederen Landmanns auf die Jagd gehen, und die Leute, die Vergnügen daran finden, zahme Tiere zu Tausenden niederzuschießen, sind eigentlich reif für die Schlachthäuser von Chicago und Kansas City, wo täglich hunderttausend Ochsen und Schweine zur Strecke gebracht werden.

Nun sind in einem solchen Paradiese wie in der Dobrudscha die Vögel kaum weniger zahm und zutraulich als in einem Fasanenhofe, und sie zu Hunderten und Tausenden niederzuknallen, ist hier nicht schwieriger als dort. Dies war also das Jagdvergnügen der hohen Herren von Rumänien. Natürlich ging es den gefiederten Bewohnern der Dobrudscha zunächst nicht besser, als die deutschen Soldaten ins Land kamen. Sie hätten die entsagungsfreudigsten aller wurzelfressenden Selbstkasteier sein müssen, wenn sie sich nicht der anscheinend unerschöpflichen Schätze an Eiern und Braten mit jener Liebe angenommen hätten, welche die einzige dem Italiener und vermutlich auch dem Rumänen bekannte Art von Zuneigung zu den gefiederten Sängern ist. Der Vogel, der nicht am Bratspieß steckt, hat nach der italienischen Ansicht seinen Beruf verfehlt, und handelte es sich auch um die kleinste Meise oder den winzigsten Zaunkönig. Wenn es die in Feindesland stehenden Feldgrauen am Anfang mit den Enten, Möwen und ihren Eiern nicht besser gemacht haben und sogar Kormorane und Pelikane an den Spieß oder in den Topf steckten, so kann man ihnen das wahrlich nicht verdenken.

Aber jetzt tun sie das gar nicht mehr: Dr. Floericke hat allenthalben an der Dobrudschafront Vorträge über die hier nistenden Vögel gehalten und daran die Mahnung zum Vogelschutze geknüpft, und die Folge ist, daß heute die Vogelwelt der Dobrudscha besser geschützt ist und einer sichereren Zukunft entgegensieht, als jemals. Denn die bulgarischen Behörden haben sich zu den von Feldmarschall Mackensen erlassenen Vorschriften bekannt und werden auch nach dem Abzuge der deutschen Truppen für ihre Beobachtung Sorge tragen. Da König Ferdinand ein großer Vogelfreund ist, wird man sich wohl auf diese Versicherungen verlassen dürfen, obschon es allerdings nicht im Nutzen der diese Gegend bewohnenden Fischer liegt, daß die gefiederten Fischfresser unbehelligt bleiben.

Aus der Schilderung Floerickes geht hervor, daß das Vogelparadies an der Donaumündung noch sehenswerter ist als die nordischen Vogelfelsen und Inseln. Hier sind es nicht kahle Felsen, die von brütenden Vögeln bedeckt sind, sondern der merkwürdigste Urwald, den man sich denken kann, beherbergt die Millionen von nistenden Vögeln. Dieser Urwald besteht aus Weiden, die nicht auf trockenem Boden, sondern mitten in dem fast immer überschwemmten Sumpfgebiete wachsen. Man fährt im Boote unter diesen uralten Baumriesen hin und macht so den nistenden Kormoranen, Reihern der verschiedensten Art, Adlern, Falken, Scharben, Krähen, Enten seinen Besuch. An manchen Stellen, wo sie schon vor dem Kriege viel besucht wurden und auch während des Krieges viele Verfolgungen erdulden mußten, sind die Vögel schon recht scheu geworden, anderswo sind sie so unbesorgt, daß der behutsame Besucher sie unter Umständen mit den Händen berühren und streicheln darf, während sie brütend auf ihren Eiern sitzen.

Gerade diese Furchtlosigkeit würde ihre baldige Ausrottung herbeiführen, trotz den Schutzgesetzen, wenn nicht die meisten dieser Vogelparadiese für den gewöhnlichen Sterblichen unerreichbar wären. Floericke hatte sich bei seinen Forschungen der tatkräftigen Unterstützung der allmächtigen Heeresbehörden zu erfreuen, flinke Motorboote standen zu seiner Verfügung, die einheimischen Beamten wetteiferten, ihm dienlich zu sein. So konnte er in entlegene und verborgene Winkel vordringen, die von Fischern oder Jägern niemals besucht werden. Anderseits verstehen die Vögel auch, ihre gemeinsamen Brutstätten an solchen Stellen einzurichten, die durch undurchdringliches Dickicht geschützt sind und wohin kein Boot und noch viel weniger ein im Schlamme versinkender Mensch gelangen kann. Diese seltsame Gegend, die weder Festland noch Meer ist, worin schwimmende Inseln dem Fremdling festen Boden vortäuschen, gewährt den gefiederten Insassen den besten Schutz, aber trotzdem würden die großen Fischereipächter und die kleinen Fischer in ein paar Jahrzehnten mit diesem Vogelreichtum aufgeräumt haben, wenn man ihnen freie Hand ließe. Daß der jetzt geübte Schutz auf deutsche Veranlassung eingerichtet worden ist und daß die Deutschen diese Maßregeln mitten im allvernichtenden Kriege getroffen haben, das ist ein Ruhmestitel des deutschen Volkes, der schließlich auch von den Gegnern anerkannt werden wird, wenigstens soweit diese selbst fähig sind, Freundschaft zur Natur zu fühlen.

= **Programm** für Mittwoch. Kgl. Oper: Geschlossen. — Kgl. Schauspiel: Geschlossen. — Albertheater: Geschlossen. — Residenztheater: „Die bessere Hälfte", ½8. — Zentraltheater: „Das Schloß am Wannsee", ½8. — Naturtheater des Vereins Volkswohl im Heidepark: „Rotkäppchen", ½4.

= **Große Philharmonische Konzerte** sollen in der kommenden Winterspielzeit in Dresden eingerichtet werden durch die Zusammenlegung der von der Konzertdirektion F. Ries seit 28 Jahren veranstalteten Philharmonischen Konzerte und der seit drei Jahren bestehenden Sinfoniekonzerte des Philharmonischen Orchesters. Es werden unter Edwin Lindners Leitung acht bis zehn Konzerte mit hervorragenden Solisten stattfinden.

= **Friedrich Nippold †.** Im Alter von 80 Jahren starb in Oberursel im Taunus, wo er im Ruhestand lebte, der weit über Deutschland hinaus bekannte Professor der protestantischen Kirchengeschichte Friedrich Nippold. Von 1867 bis 1882 wirkte er als Theologieprofessor an der Universität Bern, von 1883 bis 1907 in Jena als Nachfolger des berühmten Kirchenhistorikers Karl v. Hase, der noch vor seinem Tode für die Berufung Nippolds eingetreten war. Nippold, dessen Handbuch der neuesten Kirchengeschichte grundlegende Bedeutung besitzt, hat jahrzehntelang zu den hervorragendsten Führern des „Evangelischen Bundes" gehört.

= **Frau Berta v. Piloty,** die Witwe des Historienmalers Karl v. Piloty, ist in München im Alter von 81 Jahren gestorben.

= **Zum Ehrendoktoringenieur der Dresdner Technischen Hochschule** ist der Leiter der Kriegsrohstoffabteilung Oberleutnant Koeth ernannt worden.

= **Sein 60jähriges Doktorjubiläum** begeht am 7. August Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Georg Quincke, der berühmte Heidelberger Physiker. Er promovierte in Berlin.

= **„Fakultät Karl Marx."** Wie aus einer Mitteilung der „Iswestija" hervorgeht, wird die sozialistische Akademie in Moskau in zwei Kategorien geteilt: in eine wissenschaftlich-akademische Sektion und in eine Unterrichts- und Bildungssektion. Im „Palast der proletarischen Kultur" wird eine Fakultät für sozialpolitische Wissenschaften eingerichtet, die den Titel „Fakultät Karl Marx" führen wird.

= **Die Dokumente der Medici.** Wie „Corriere della Sera" aus London meldet, ist vor dem Zivilrichter das von der italienischen Regierung nachgesuchte Versteigerungsverbot für die Dokumente der Familie Medici verhandelt worden. Von den etwa 800 Dokumenten erklärte das Londoner Gericht ungefähr 400 als Eigentum des italienischen Staates als Nachfolger der Florentiner Republik und den Rest als Eigentum der Familie Medici. Die Ausfuhr der Dokumente aus Italien sei zwar durch das allgemeine Dekret vom Jahre 1909 von der italienischen Regierung verboten, das Verbot habe aber in England keine Rechtskraft und die Dokumente könnten daher verkauft werden. Der Richter warnt jedoch Publikum und Agenten vor dem Kauf, da sie sich der Gefahr aussetzen, falls die italienische Regierung ihr Eigentumsrecht nachweisen sollte, sehr hohen Schadenersatz leisten zu müssen.

= **Vortragsabend.** Die Kgl. Sächs. Hofschauspielerin Gertrud Strelewitz und der Großherzogl. Sächs. Hofschauspieler Carl Zimmermann (früher im Albertheater) geben am nächsten Montag den 19. August ½9 Uhr abends im Burghaus Weißer Hirsch einen Vortragsabend „Liebeslied und -leid". Sie bringen u. a. Szenen aus Hanns Heinz Ewers Großdichtung „Der Student" und aus dem Drama „Bettina" von Walther Eidlitz. Karten im Reisebüro Kaufhaus, bei Besser am Bismarckdenkmal, Buchhandlung Rau, Meißner Straße 2, und auf dem Weißen Hirsch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180807/2